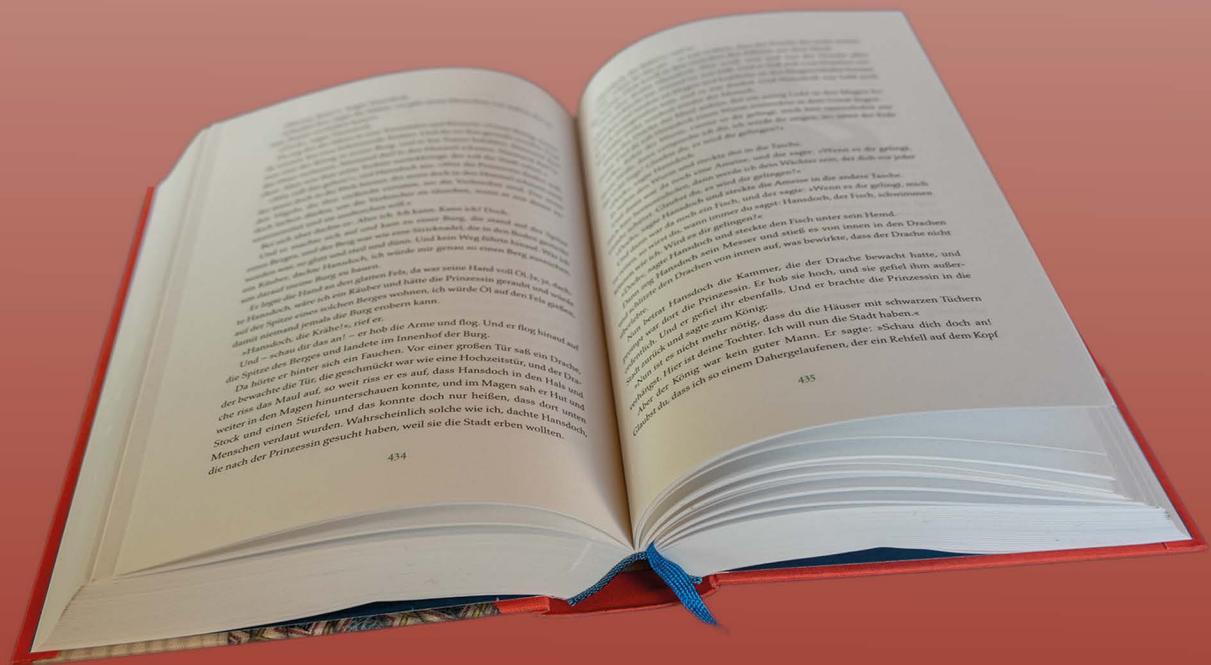


Literaturrunde

Irene Slepcevic



Handouts

2021



ALS ICH EINMAL IN DEN CANAL GRANDE FIEL

Pertra Reski

* 1958 in Unna Nordrein-Westfalen

Verlag, 2021

272 Seiten



Biografie

Petra Reski ist Schriftstellerin und Journalistin und lebt seit 1991 in Venedig, nachdem sich ihr ein Venezianer in den Weg geworfen hat. Da kam sie gerade aus Palermo und hatte sich fest vorgenommen, Venedig für überschätzt zu halten. Hat nicht ganz geklappt.

Seitdem schreibt sie über Italien: von den letzten Venezianern bis zum nächsten Ausbruch des Vesuvs. Vor allem aber schreibt sie immer wieder über die Mafia, besonders über die in Deutschland, obwohl sie sich damit erwiesenermaßen keine Freunde gemacht hat. Immerhin hat ihr diese Beschäftigung so viel Material eingebracht, dass daraus bereits drei Romane und zwei Romanhelden hervorgegangen sind: die sizilianische Antimafia-Staatsanwältin Serena Vitale und der Investigativreporter Wolfgang W. Wieneke.

Ihr Leben vor Venedig fand im Ruhrgebiet statt, wo sie als Tochter eines Ostpreußen und einer Schlesierin geboren wurde und aufwuchs – weshalb sowohl das Ruhrgebiet als auch ihre Herkunft als Tochter von Flüchtlingen in ihrer Biografie und in ihren Büchern eine große Rolle spielen.

Nach dem Ruhrgebiet kam Trier, Münster und vor allem Paris, wo sie Romanistik und Sozialwissenschaften studierte und die Absicht hatte, dort ihr Leben zu verbringen. Hat auch nicht geklappt.

Auf jeden Fall hat sie die Henri-Nannen-Schule in Hamburg besucht, wo Wolf Schneider sie mit seinen Maximen auf Linie brachte: „Qualität kommt von Qual“ und „Gründe sind die Pest“. Danach begann sie ihre journalistische Arbeit im Auslandsressort des Stern, die ihr viel Inspiration lieferte (Unvergessen der Spiralfug im Südsudan).

Sie ist Mitglied im P.E.N., dem sie eine schöne Solidaritätsadresse verdankt, liebt Spaghetti mit Tomatensoße und Basilikum und betreibt nahezu täglich anthropologische Feldforschung.

Pasticcio

Ulrike Schmid 14.04.2021

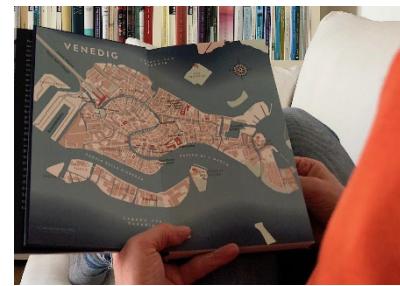
Ich hab's in einem Rutsch durchgelesen: Petra Reskis neues Buch „Als ich einmal in den Canal Grande fiel“. Schon länger hat mich kein Buch mehr so gefesselt, so gut unterhalten und inspiriert, aber auch so wütend und nachdenklich gemacht.

Reski berichtet sehr abwechslungsreich über ihr Leben in Venedig an der Seite „ihres Venezianers“. So beschreibt sie selbstverständlich die historischen Begebenheiten und die Schönheiten der Stadt. Das gelingt ihr so ausgezeichnet, wie es nur möglich ist, wenn man tief mit einem Ort verwurzelt ist

oder eben diesen einen Venezianer an seiner Seite hat. Dabei verliert sie niemals den Bezug zur Aktualität.

Ernüchternde Einblicke

Ernüchternd sind ihre Einblicke „hinter die Kulissen“ – die Verwicklungen und Verstrickungen, die zu immer mehr Tourismus und damit zum Ausverkauf der Stadt führen. Ohne Rücksicht auf die Natur und die historischen Gebäude wird den Einwohner*innen Venedigs immer mehr Lebensraum genommen.



Reski erzählt von den vielen kleinen Inseln, die es in der Lagune gibt. Diese sehr gelungenen bildhaften Beschreibungen rufen in mir sofort ein „da will ich hin“ hervor. Doch im nächsten Moment denke ich, „nein, da musst du nicht hin. Lass den Venezianer*innen noch einen Rückzugsort und lass die Natur Natur sein“. Zwei dieser Inseln sind San Servolo und San Clemente. Inseln, auf denen früher vermeintlich Wahnsinnige behandelt wurden. Auf San Servolo befindet sich heute das „Museum des Wahnsinns“, und aus dem Irrenhaus von San Clemente wurde ein Luxushotel und damit die Insel zu einer Privatinsel. Sie wurde dadurch auch zu einem traurigen Beispiel von vielen, denn immer mehr Inseln werden zu Luxusressorts.

Reski findet zahlreiche Beispiele für das Profitstreben und die Respektlosigkeit gegenüber Mensch und Natur – Beispiele, die mich wütend machen. Die 30 Millionen Tourist*innen im Jahr, die 500 Kreuzfahrtschiffe, die jährlich die Lagune durchqueren und die Abwanderung der Venezianer*innen nehmen einen großen Raum in ihrem Buch ein. Auch thematisiert sie die Umwandlung von bezahlbarem Wohnraum in Airbnbs, die Entstehung unzähliger Take-aways und Billigläden, aber auch (Luxus-)hotels sowie Luxusboutiquen, die die Geschäfte des täglichen Bedarfs der Menschen verdrängen, die noch in der Stadt leben.

Viele kleine Geschichten

Neben diesem großen immer wieder zur Sprache kommenden Thema findet man jedoch auch viele kleine Geschichten, Anekdoten und Tipps, die Lust auf eine Reise in diese immer noch stolze Stadt machen. So ist die Rede von 436 Brücken, die es in Venedig gibt, und dass durch die österreichischen Besatzer Venedig mit einer Eisenbahnbücke mit dem Festland verbunden wurde, was viele Venezianer bis heute als ein Zeichen ihrer Unterwerfung sehen.

Ich erfahre aber auch von den für Venedig typischen bleiverglasten Fenstern aus acht Scheiben, die durch kleine Rauten begrenzt sind, von historischen Persönlichkeiten und von gemeinsamen Mittagessen der Patient*innen im Krankenhaus. Und dann ist da die Geschichte von der Prozession des Kollegiums der Gehenkten, der Bruderschaft vom Campo San Fantin. Die „Scuola dei Pica“, wie sie im Venezianischen heißt, begleitete früher zum Tode Verurteilte zum Schafott. Eine Geschichte, die Reski wiederum zu der Frage veranlasst:

Heute machen wir eigentlich nichts anderes als die Brüder von San Fantin – wir begleiten Venedig auf dem Weg zum Schafott. Und sprechen uns Trost zu. Die Frage ist nur: Für welches Verbrechen muss Venedig büßen?

Ich bin jahrelang mit einer Freundin im September zur Kunstbiennale nach Venedig geflogen und in einem kleinen familiengeführten Hotel untergekommen. Alle zwei Jahre nahm die Zahl der Tourist*innen zu und zuletzt (2017) war manche Brücke gar zur „Einbahnstraße“ geworden. Nach der Lektüre des Buches habe ich beschlossen, dass die Besuche der Kunstbiennale und Venedigs für mich bis auf Weiteres ausfallen. Und das, obwohl Reski auch durchaus Lust auf Venedig macht. Zu gern würde ich ein paar Inseln erkunden oder die bleiverglasten Fenster mit Muße betrachten.

Es ist diese Mischung aus Missständen, Beschreibungen und Persönlichem, die dieses Buch für mich ausmacht. Und – ich denke jetzt noch einmal über mein eigenes Tourismusverhalten nach. Danke Petra Reski für dieses Buch! Ich bin restlos begeistert.

<https://www.ulrikeschmid.eu/pasticcio/buchtipp-als-ich-einmal-in-den-canal-grande-fiel/>



Margherita

Jana Revedin

* 1965 in Konstanz

Aufbau Verlag Berlin, 21. 7. 2020

241 Seiten



Biografie

ist eine deutsche Architektin, Architekturtheoretikerin und Schriftstellerin. Sie lebt und arbeitet in Venedig und in Wernberg, Kärnten.

Nach dem Studium von Architektur und Städtebau in Buenos Aires, an der Princeton University und an der Polytechnischen Universität Mailand promovierte und habilitierte sie an der Universität IUAV Venedig über das Verständnis des öffentlichen Raums als Katalysator demokratischen Selbstverständnisses in der deutschen Bauhaus-Reform-Moderne (Tutor Aldo Rossi) und ist heute ordentliche Professorin für Architektur und Städtebau an der École Spéciale d'Architecture Paris. Von 2017 bis 2019 war sie Gastprofessorin an der Ecole supérieure d'architecture der Universität Lyon und ist seither Mitglied des Forschungslabors "Environment Ville Société" des CNRS. Seit 2018 ist sie Mitglied des Aufsichtsrats der Universität ENSAP Bordeaux.

Als Autorin von Standardwerken der Architekturtheorie ist sie auf die deutsche Reform-Avantgarde des Bauhauses spezialisiert, deren sozialen und ökologischen Anspruch sie zum Maßstab zeitgenössischer nachhaltiger Architektur und Stadtentwicklung macht.

Revedin ist Gründerin und Präsidentin der LOCUS-Stiftung, die jährlich den Preis Global Award for Sustainable Architecture in Partnerschaft mit der Cite de l'Architecture Paris unter Ehrenschutz der UNESCO vergibt. Ihr biografischer Roman „Jeder hier nennt mich Frau Bauhaus“ zum Leben von Ise Frank, Walter Gropius' zweiter Ehefrau und Wegbereiterin der Bauhaus-Idee (DuMont 2018, Spiegel-Bestseller), wurde 2019 für den Preis der Leipziger Buchmesse, den Walter Kempowski Preis des Landes Niedersachsen und als 3sat-Verfilmung für den Grimme-Preis 2019 nominiert. Seine italienische Ausgabe (Neri Pozza 2020) ist auf der Bestsellerliste der Repubblica. Ihr biografischer Roman „Margherita“ (Aufbau 2020, Spiegel- und Presse-Bestseller) erzählt die kulturelle und soziale Renaissance Venedigs in den 1920er und 1930er Jahren. 2021 erscheint ihr dritter Roman dieses Zyklus außerordentlicher Frauen der 1920er Jahre: "Flucht nach Patagonien" (Aufbau 2021): Die große Pariser Kunstmäzenin Eugenia Errázuriz bereitet für ihr letztes Talent, den jüdischen Architekten Jean-Michel Frank, die Flucht aus dem vom Nationalsozialismus bedrohten Europa vor.

Flucht nach Patagonien, Berlin: Aufbau Verlag, Berlin 2021

Margherita, Berlin: Aufbau Verlag, Berlin 2020

Jeder hier nennt mich Frau Bauhaus: Das Leben der Ise Frank, DuMont, Köln

Blog aus Kulturbowie

23. August 2021

Jana Revedin hat in ihrem Roman „Margherita“ der Großmutter ihres Mannes ein literarisches Denkmal gesetzt und den Lesern ein atmosphärisches, interessantes und anregendes Buch geschenkt. Wer Italien, Venedig, Kunst und Kultur liebt und sich für Zeitgeschichte interessiert, wird große Freude an der Lektüre haben.

Wir begegnen der jungen Margherita – einer einfachen Zeitungsverkäuferin, die jedoch eine gute Schulbildung genießen konnte – am Neujahrstag des Jahres 1920, also ziemlich genau vor 100 Jahren. Es beginnen die Zwanziger Jahre, so wie jetzt auch für uns wieder Zwanziger Jahre anbrechen. Damals ist gerade ein Weltkrieg und die schreckliche Welle der spanischen Grippe zu Ende gegangen. Margherita lebt in Treviso – einer Stadt im Veneto – mit ihrer Mutter und ihren beiden Schwestern in einer einfachen Unterkunft, die einem Kloster angegliedert ist. Der Vater hat die Familie schon vor langer Zeit im Stich gelassen und die vier Damen haben sich mit dem von ihm hinterlassenen Zeitungsladen und den Schneiderarbeiten der Mutter eine eigene Existenz aufgebaut. Margherita, die Mittlere der Schwestern, liebt es, morgens die Zeitungen zu studieren und sich dann gepflegt und gewitzt mit ihren Kunden darüber auszutauschen. Einer dieser Kunden ist der adelige Conte Revedin – der Erbe einer trevisianischen Dynastie, dem das Schicksal Eltern und Geschwister genommen hat. Er genießt die Konversation mit Margherita, mit der er sich fundiert über Tagespolitik, Kunst und Kultur unterhalten kann und die ihm als frischer Wind aus dem Volk in der verkrusteten, konservativen Welt des italienischen Hochadels einfach „gut tut“, wie er es selbst ausdrückt.

Und plötzlich nimmt ein wahres Märchen seinen Lauf, denn der Conte hält um Margheritas Hand an und sie wird hineinkatapultiert in ein Leben voller Kunst, Kultur und Annehmlichkeiten, das sie sich kaum hätte erträumen können. In Paris wird sie während ihrer Verlobungszeit in die hohe Gesellschaft eingeführt und schon bald verkehrt sie mit all den großen Künstlern ihrer Zeit – Giacometti, Poulenc, Coco Chanel, Cole Porter und Pablo Picasso. Sie findet in Eugenia Errázuriz, Jean-Michel Frank und der eigenwilligen und unangepassten Peggy Guggenheim wahre Freunde. Ein aufregendes Leben als „First Lady“ in Venedig beginnt und sie erobert sich an der Seite ihres Mannes einen Platz in der Gesellschaft am venezianischen Lido. Sie erlebt den touristischen Aufschwung Venedigs und trägt ihren Teil dazu bei, dass sich die Lagunenstadt zu einem kulturellen Mittelpunkt Europas entwickelt – als Kurort, Stadt der Biennale und der Künste und als Ort des weltberühmten Filmfestivals. Doch auch dieses Märchen verläuft nicht ohne Schicksalsschläge...

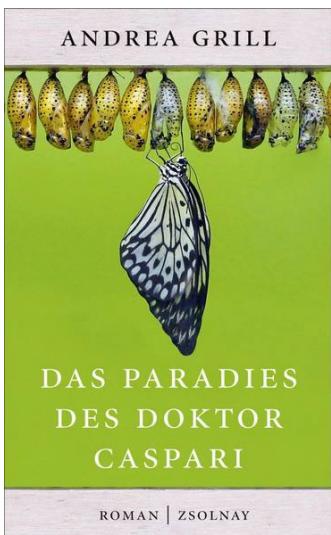


Die Lektüre der 300 Seiten verging für mich wie im Flug und auch wenn der Roman nicht besonders reich an Handlung ist, so habe ich es sehr genossen in diese Zeit, das Flair und den Zauber der „Serenissima“ Venedig einzutauchen. Man wünscht sich regelrecht, bei einem der rauschenden Feste der venezianischen Bohème dabei gewesen zu sein, welche die Autorin so sinnlich beschreibt. All die Anspielungen auf die Künstler, die verschiedenen Kunstrichtungen – von bildender Kunst über Musik und Oper bis zur Architektur – sind genau nach meinem Geschmack und auch die kulinarischen Aspekte kommen nicht zu kurz. Ich fand es spannend, mehr über die schillernde und unabhängige Persönlichkeit von Peggy Guggenheim zu erfahren – auch wenn sie nicht im Zentrum des Buches steht – und ich bin mit einem Füllhorn an Ideen und Inspiration aus der Lektüre herausgegangen, was man noch alles nachlesen, nachhören und weiterrecherchieren könnte. Also ein Buch wie für mich geschrieben, da man viel über Zeitgeschichte und auch die Stadtgeschichte Venedigs erfährt. Lesegenuss, etwas Neues erfahren und Inspiration, was will man mehr?

Explizit erwähnen möchte ich auch noch die wunderschöne Aufmachung des Buches. Der Aufbau Verlag hat hier eine herrliche Ausgabe mit Lesebändchen und einem sehr edel gestalteten Umschlag geschaffen, die man gerne zur Hand nimmt und die zu einem Schmuckstück im Bücherregal wird, welches jedem bibliophilen Leser Freude bereitet.

Der Roman gibt Einblicke in das „Who is who“ des italienischen Hochadels und die Welt der Großindustriellen und wird vor allem kunstsinnigen und zeitgeschichtlich interessierten Lesern gefallen, die sich für geschichtliche Hintergründe und verschiedene Kunstrichtungen interessieren. Wer jedoch nur auf der Suche nach einem einfachen, klassischen Liebesroman unter italienischer Sonne ist, der sollte lieber die Finger davon lassen. Für mich war diese Reise ins schöne Venedig jedoch eine wunderbare, erfrischende Urlaubslektüre, die mich abtauchen ließ ins Gewirr der Gassen und Kanäle und mich zumindest gedanklich einen Tag ans Meer, auf den Markusplatz und an den Strand am Lido entführt hat. Achtung: Fernweh inbegriffen.

<https://kulturbowle.com/?s=margherita>



DAS PARADIES DES DOKTOR CASPARI

Andrea Grill

* 16. Jänner 1975
Bad Ischl

Verlag Zsolnay, 2015

288 Seiten



Biografie

Andrea Grill studierte Biologie, Italienisch, Spanisch und Linguistik in Salzburg, Thessaloniki und Tirana. Sie lebte mehrere Jahre in Cagliari auf Sardinien und promovierte 2003 an der Universität von Amsterdam mit einer Arbeit über die Schmetterlinge Sardiniens zum Doktor der Philosophie. Neben ihrer wissenschaftlichen Arbeit schreibt sie literarische Texte und übersetzt aus dem Albanischen. 2007 nahm sie am Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb in Klagenfurt teil. Nach Aufenthalten in Amsterdam, Neuchâtel und Bologna lebt sie heute in Wien. Sie war Stipendiatin am Literarischen Colloquium Berlin und auf Schloss Wiepersdorf.

In ihrem Roman *Cherubino* (2019), angelehnt an die gleichnamige Figur aus der Mozart-Oper *Le nozze di Figaro*, entzaubert Grill das zeitgenössische Leitbild der selbstbestimmten Frau. Sie erzählt von einer 39-jährigen Mezzosopranistin, die allein wohnen, aber nicht allein leben will. Die durchaus gewollte Schwangerschaft gefährdet allerdings ihre Zukunft als Sopranistin, also spielt sie Verstecken mit sich selbst und der Welt. *Cherubino* gelangte auf die Longlist des Deutschen Buchpreises 2019.

Verlagstext

Hanser Verlag 2015

Tränen der Freude, Tränen der Trauer, Tränen als Nahrung – ein Roman über die Sinnlichkeit der Natur.

Seit zehn Jahren erforscht der Wiener Biologe Franz Wilhelm Caspari auf einer Insel in Indonesien die vermeintlich ausgestorbene Schmetterlingsart "Calyptera lachrypaganus". In und um sein Haus mit Garten, das Caspari von einem geheimnisvollen Privatier zur Verfügung gestellt wurde, züchtet er die winzigen Nachtfalter, deren Ernährung aus menschlichen Tränen besteht. Um diese zu bekommen, ist Caspari nicht nur Zaungast bei allen Begräbnissen der Insel, sondern versucht auch auf listige Weise, Freunde und Bekannte für die Tränengewinnung einzuspannen. Andrea Grill gelingt in ihrem Roman Erstaunliches: Sie verwandelt Vorgänge der Naturwissenschaft in einen Roman voller Witz und Sinnlichkeit.

Ö1

Buchbesprechung 8. April 2017

Um das "Das Paradies der Doktor Caspari" geht es im neuen Roman von Andrea Grill. Dieses Paradies hat viel mit der ursprünglichen Profession der Autorin zu tun, sie ist nämlich Biologin und hat über die Schmetterlinge Sardiniens disserviert. Schmetterlinge spielen eine wichtige Rolle in ihrem Buch.

Flora und Fauna spielen nicht nur in den wissenschaftlichen Werken Andrea Grills eine bedeutende Rolle. Auch in der Lyrik und Prosa der Biologin zählen Tiere und Pflanzen zu den heimlichen Protagonisten. In „Das Paradies des Doktor Caspari“ beschäftigt sich Grill nun zum wiederholten Mal mit Schmetterlingen. Den Roman siedelt sie auf der fiktiven Insel Mangalemi im Indischen Ozean an.

“Dieser Roman ist etwas, vor dem ich mich lange gedrückt habe irgendwie, weil ich lieber über was anderes schreiben wollte als das, was mein Forschungsalltag beinhaltet.“

Tränentrinkende Schmetterlinge mit der Gattungsbezeichnung „Calyptra lachryphagus“ sind der Forschungsgegenstand des Wiener Biologen Franz Wilhelm Caspari. Er nennt die vermeintlich ausgestorbene Art liebevoll „Mützchen“ und versucht sie in seinem Garten zu züchten. Das Aufwendigste dabei ist die Ernährung der empfindlichen Falter, denn um zu überleben benötigen sie Tränen von Menschen. Klingt erfunden, entspricht aber zumindest teilweise der Realität: Exotische Schmetterlinge, die sich an Krokodilstränen laben, sind bekannt, und auch menschliche Sekrete scheinen Schmetterlinge zu schmecken, erklärt Grill.

Doktor Caspari, alleinstehend, Mitte 30, ist Wissenschaftler mit Leidenschaft und als solcher hin- und hergerissen zwischen Abenteuerlust und schnödem Akademikeralltag. Wissenschaftler zu sein, sei ein Lebensstil und kein Beruf, von dem man sich an Wochenenden erholen könne, betont er immer wieder. Nichts ist ihm verhasster, als jene „9 to 5 – Forscher“, die sobald sie eine Professur erhalten, eine Familie gründen, die ihnen - Zitat - „zur unangestrengten, weil nicht extra zu planenden Freizeitunterhaltung dient.“ Seit zehn Jahren notiert er jedes gelegte Ei, misst jede Puppe, fotografiert Flügelmuster, protokolliert Geburtstag, Häutungstag, Gewicht, Schlupfdatum und so weiter. An die 40.000 Falter hat er bisher aufgezogen, sein Verhältnis zu ihnen beschreibt er als eine „Ehe im Sinne Dostojewskis: große Gefühle, endlose Missverständnisse, Enttäuschungen, Erklärungsversuche, Geldknappheit, und all das zu niemandes Nutzen.“

Tränen sind auf der Insel allerdings Mangelware. Und da der verschrobene Professor selbst nicht in der Lage ist zu weinen, ist Doktor Caspari auf das Leid anderer angewiesen, um seine Forschung voranzutreiben. Wenn er nicht seine Haushälterin mit rührseligen Geschichten in die gewünschte Emotionslage bringt, reist er oft mehrere hundert Kilometer um Begräbnissen beizuhören. Der Tod erleichtert ihm das Leben.

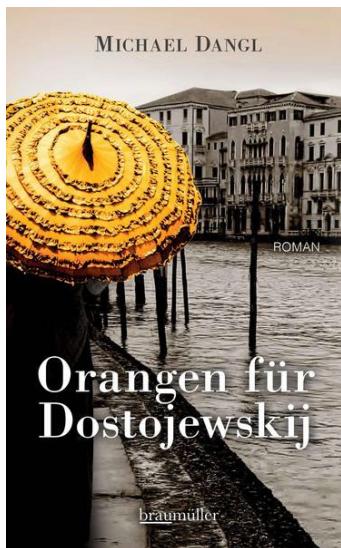
Auch der Selbstmord einer ehemaligen Studienkollegin lässt Doktor Caspari zu seinem eigenen Erstaunen völlig unberührt. Seine Methoden zur Tränengewinnung werden immer skrupelloser und schon bald ist der anfangs angesehene Forscher auf der Insel verschrien. Die Darstellung des „verrückten Professors“ mag an manchen Stellen überzogen wirken, entspreche aber durchaus ihrer eigenen Erfahrung, meint Andrea Grill.

Von seinen Mitmenschen spricht Caspari, aus dessen Perspektive der Roman großteils erzählt wird, als „Co-Menschen“. Kontakte pflegt er nur wenige, bevorzugt über E-Mail und auch das nur sporadisch. Die Schmetterlinge sind seine einzigen Freunde, auch wenn er weiß, dass der gutmütige Eindruck der Tiere täuscht. Mit ihrem einfachen Nervensystem können sie nichts fühlen, ist er überzeugt, wenn sie auch noch so sympathisch wirken. Die selbstgewählte Isolation des Wissenschaftlers sei ihr als Autorin nicht fremd, sagt Andrea Grill.

Durch den Zwang zu publizieren, schlittert Doktor Caspari allmählich in die Bredouille. Er, der mit großer Genauigkeit an jedem Gedanken feilt, noch bevor er ihn zu denken wagt, soll unentwegt veröffentlichen, auch wenn er nicht unbedingt etwas zu sagen hat. Dieses Missverhältnis im akademischen Betrieb bekommt er letzten Endes am eigenen Leib zu spüren.

Andrea Grill liefert mit „Das Paradies des Doktor Caspari“ einen humoristischen Einblick in die Welt der Wissenschaft, ein zärtliches Porträt eines Gelehrten, der sich zwischen Abenteuerlust und Publikationszwang, Behördenauflagen und Forscherromantik aufreibt. Dabei geht sie mit der Behutsamkeit und Geduld einer Schmetterlingsforscherin vor, spinnt nüchterne naturwissenschaftliche Erkenntnisse zu feinsinnigen, poetischen Gedanken. In letzter Zeit passiere es hin und wieder, dass ihre Fachartikel als „zu journalistisch“ abgelehnt werden, erzählt Andrea Grill. Zum Glück, möchte man anmerken, sofern sie dann mehr Zeit findet, um spannende Romane wie diesen zu schreiben.

<https://oe1.orf.at/artikel/416462/Das-Paradies-des-Doktor-Caspari>



ORANGEN FÜR DOSTOJEWSKIJ

Michael Dangl

* 1968 in Salzburg

Braumüller Verlag, 2021

482 Seiten



Biografie

Michael Dangl (* 31. Jänner 1968 in Salzburg) ist österreichischer Schauspieler und Autor. Verheiratet seit 2008 mit Maria Fedotova. Sie ist seit 2012 Solo-Flötistin im Orchester des Marinskij-Theaters St. Petersburg unter Valerij Gergiev.

Michael Dangl begann im Alter von vier Jahren bei der Theatergruppe seiner Eltern Christa und Agilo Dangl, der Karawane Salzburg. Noch in seiner Schulzeit an einem Humanistischen Gymnasium wirkte er als Schauspieler, aber auch als Regieassistent von Oscar Fritz Schuh beim Fest in Hellbrunn von Gerhard Tötschinger. Mit 18 Jahren engagierte ihn Lutz Hochstraate ans Salzburger Landestheater, wo er drei Jahre blieb, bevor er nach Deutschland wechselte, zunächst ans Theater Koblenz. Weiters spielte Dangl in seinen ersten Berufsjahren u. a. den Romeo (Shakespeare, Romeo und Julia), Don Carlos (Schiller, Don Carlos), Mortimer (Schiller, Maria Stuart), Lysander (Shakespeare, Ein Sommernachtstraum), Kostja (Tschechow, Die Möwe). 1993 und 1994 arbeitete Michael Dangl am Kölner Schauspiel 1994 bis 1998 lebte Dangl in Hamburg und spielte vornehmlich am Theater im Zimmer von Gerda Gmelin.

Seit 1998 ist er Ensemblemitglied am Theater in der Josefstadt in. Er gestaltet Rezitationsprogramme, so zum Beispiel über die feuilletonistischen Arbeiten von Joseph Roth Über Fremde oder ein Programm mit dem Pianisten Paul Gulda Alla Casanova! aus den Lebenserinnerungen (Geschichte meines Lebens) des Verführers und Philosophen zusammen mit der Flötistin Maria Fedotova.

Kontinuierlich arbeitet Michael Dangl zusammen mit Gidon Kremer bei dessen Kammermusikfest Lockenhaus, Zum Beispiel ein Rilke-Programm, einen literarischen Abend zusammen mit Fritz Muliar, und die Programme Alla Casanova! und Die Nachtigall mit Maria Fedotova.

Werke

- Rampenflucht. Ein Nachspiel..
- Schöne Aussicht Nr. 16. Hörspiel.
- Schöne Aussicht Nr. 16. Roman.
- Grado – abseits der Pfade: eine etwas andere Reise durch die Sonneninsel
- Im Rausch. Roman.
- Anfisa, zu Dir – Brief an meine Tochter

Dostojewskij und Rossini in Venedig**Juergen Weber - 2021**

"Den 'venezianischen Roman' zu schreiben, hatte er schon mit fünfzehn vorgehabt." Jetzt sitzt der russische Schriftsteller Fjodor M. Dostojewskij nach einer zweimonatigen Europareise im Hotel Belle Arti in Venedig und will eigentlich wieder zurück nach Piter. Doch dann begegnet ihm der 30 Jahre ältere italienische Komponist Gioachino Rossini, der ihm das wahre Venedig zeigt.

Die Fiktion des österreichischen Schriftstellers Michael Dangl ist mehr als gelungen. Die Affinitäten zwischen Venedig und St. Petersburg (von Einheimischen liebevoll "Piter" genannt) arbeitet er gut und überzeugend heraus, denn Fedjuscha (wie Dostojewski von seiner Mutter genannt wurde) erinnert sich bei seinen Spaziergängen durch die österreichisch besetzte Lagunenstadt immer wieder an seine Heimatstadt und schreibt in Gedanken seinen Raskolnikow (*"Schuld und Sühne"*). Aber es sind nicht nur sehnüchtige und nostalgische Gedanken, sondern auch sehr schmerzhafte. Fjodor M. Dostojewskij war wegen eines lächerlichen Vergehens zu zehn Jahren Sibirien verurteilt worden. Dass er jetzt in einer venezianischen Osteria *"pelle di mele"* (Apfelschalen) statt Pelmeni (Tortellini) serviert bekommt, heitert seine Laune dann dementsprechend auf. Rossini hingegen hatte mit 40, also im Alter von Dostojewski, aufgehört, Opern zu schreiben und sich *"dem Genuss des Lebens"* hingegeben und genau das will er nun auch seinem neuen Freund vermitteln. Der Humor des Autors blitzt immer wieder auf und macht *Orangen für Dostojewskij* zu einer unterhaltsamen Lektüre, bei der man auch viel über die beiden Länder, Städte und Kulturen lernen kann. Letzteres nicht nur über das Kulinarische, wie der passend eingebaute *"castrato marinato"* (eingelegter Lammbock) aufschlussreich und effektvoll illustriert. Auch die Österreicher kriegen in diesem unterhaltsamen Roman vor historischer Kulisse gehörig ihr Fett ab, haben sie doch in ihrer jahrzehntelangen Besetzung Venedigs kaum etwas Gutes hinterlassen.

Ebenso amüsiert und leichtfüßig wie sein Protagonist bewegt sich auch der Leser in diesem Roman über eine Begegnung zweier Geistesgrößen, wie sie hätte sein können. Der eine, der Musiker, der andere, der Schriftsteller - auch die Gemeinsamkeiten und Gegensätze der beiden Kunstarten werden treffend dargestellt. Während sich Dostojewski in einigen der unzähligen Casinos Venedigs verliert und wiederfindet, bevorzugt es Rossini, sich den leiblichen Genüssen zu verschreiben. Er umgibt sich mit einem ganzen Hofstaat und lässt sich mit einem Klavier auch zum Lido rudern, nur um sich dort ausgiebig zu betrinken und später in die Tasten zu hämmern. Rossini möchte mit Dostojewski eine *opera buffa* (sein 40. Werk) über den wohl prominentesten Venezianer schreiben: Giacomo Casanova. Aber Dostojewski zögert. Wird Rossini ihn dennoch überzeugen können? *"Vielleicht würden in hundert Jahren neue junge Leute zusammenkommen"*, schreibt Dangl an einer Stelle, *"wie sie, die Nächte durchwachen und sich an ihren, der dann lange Toten, Werken aufrichten und eigene erschaffen. Darum ging es doch. Das Licht weiterzugeben."* Und genau das ist dem Schriftsteller und Schauspieler am Wiener Theater in der Josefstadt Michael Dangl wohl auch gelungen: Die Glut weiterzugeben. Das Entfachen des Feuers muss dann jeder für sich selbst bewerkstelligen.



<https://www.rezensionen.ch/orangen-fuer-dostojewskij/3992002977/>